

Bezugspreis:  
Für Dresden vierthalblich:  
2 Mark 50 Pf. bei den Kuriere-  
n und den Postbeamten  
vierthalblich 8 Mark; außer-  
halb des Deutschen Reiches  
Post- und Telegraphenzoll.  
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ergebnisse:  
Täglich mit Ausnahme der  
Sommer- und Feiertage abends.  
Bemerk. Nachtrag: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

N 264.

Freitag, den 12. November abends.

1897.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 12. November. Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, Herzog zu Sachsen, sind heute früh 12 Uhr 57 Min. nach Sibyllenort gereist.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, und die Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, sind gestern Nachmittag von Sibyllenort nach Dresden zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger o. D. Röhrer in Leipzig und dem Briefträger Schilling in Mittweida das Allgemeine Ehrenzeichen Altersgnadigt zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allersgnadigt zu genehmigen geruht, daß der Herzoglich Sachsen-Weinische Hofphotograph Erwin Raupp zu Dresden den ihm von Ihrer Hoheit der Herzogin Paul zu Mecklenburg-Schwerin verliehenen Titel als Hofphotograph annehmen und führe.

## Verordnung,

betreffend die Einberufung des Reichstags.

Wie Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 30. November d.J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nötigen Vorbereitungen.

Urkund unter Unterschrift des Reichstags und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Groß-Schloß, den 10. November 1897.  
(L. S.) gez. Wilhelm I. R.  
ggz. Fürst zu Hohenlohe.

## Bekanntmachung.

Die bisher von dem Notar-Kollektore C. W. Meyer in Schöne geführte Agentur der Altersversicherung ist der Stationskasse der Staatsbahnen selbst übertragen worden.

Dresden, den 10. November 1897.

Finanz-Ministerium,  
1. Abtheilung.  
Dr. Diller. Wunderlich.

## Nichtamtlicher Teil.

### Lord Salisbury

hat sich in seiner diesmaligen Rede beim Lordmayor-Vortrag über den Stand der englischen Politik nicht so eingehend und bestimmt ausgedrückt, wie man es von den staatsmännischen Kundgebungen in der Guildhall seit Jahren gewohnt ist und auch jetzt wieder erwartete. Der britische Premier hat vielmehr eine aufzählende Zurückhaltung beobachtet und ist bezüglich einiger sehr wichtiger Fragen, so der ägyptischen, den Hauptpunkten gesellschaftlich aus dem Wege gegangen. Auch hat er die kurzen

Streichsicher, die er auf diese und jene Angelegenheit zu werfen nicht vermieden konnte, teilweise humoristisch gefärbt und überhaupt die Form seiner Ausführungen möglichst derjenigen einer zwanglosen Lässigkeits zu nähern gewünscht. Dennoch sind zwei Abschnitte der Rede so ausgeholt, daß sie in der öffentlichen Erörterung stark nachhalten. Der eine betrifft die orientalischen Streitfragen, der andere die Krise im Orient und das europäische Konzert.

Man weiß, daß in Süd- und in Westafrika zwischen England und anderen europäischen Mächten vielerlei zu ordnen ist, und daß über Besitzgrenzenungen höchst gerade gegenwärtig wieder Verhandlungen verhandelt werden. Besonders schwierig gestaltet sich die Regelung der Ringerfrage zwischen England und Frankreich. Es dreht sich hierbei um das Hinterland von Dahomey und Lagos, in dem die Beziehungsverhältnisse äußerst unsicher sind, da von britischer Seite durch die Ringerklärung eine Anzahl Verträge mit den verschiedenen Stämmen abgeschlossen, wo französischer durch bewaffnete Expeditions mehrere Gebiete in südlichen Bereich genommen sind. Hier Klärung über die teilsfeindlichen Ansprüche herbeizuführen, ist eine heile Aufgabe, deren Lösung viel Ruhe und viel Zeit erfordert. Die ersten Schritte, welche dazu auf der Pariser Konferenz lebhaft unternommen sind, scheinen nicht die glücklichsten gewesen zu sein und stellen jedenfalls keinen glatten Verlauf der Dinge in Aussicht. Lord Salisbury hatte somit Veranlassung, bei dem derartigen Stande der Angelegenheit seine Mitteilungen knapp und vorsichtig zu halten. Er hat sich denn auch in beiderlei Hinsicht sehr bemüht, den Kreis allgemeiner Bewerthungen nicht zu verlaufen, aber es sind ihm doch zwei Wendungen entschlüpft, welche die Stimmung der britischen Regierung recht bezeichnen. Etwas das Bekennnis, daß Afrika eine für das englische Auswärtige Amt erfundene Blöße bedeute, und sodann die Erklärung, daß Englands Rückicht, die bei früheren kolonial-politischen Transaktionen genommen worden sei, ihre Grenze habe, daß England sein Recht nicht werde mit Füßen treten lassen. Während der Redner so auf der einen Seite einen lieben Sieger hofft über die schwierige Behandlung der afrikanischen Geschäfte, richtet er auf der anderen, gleichsam um die in jenem Ausdruck liegende gewisse Serzigkeit zu verwischen, im rasch wiederkehrenden Bewußtsein von der britischen Machtfülle eine Drohung gegen Englands Wettbewerber in Afrika, die sie gegenwärtig nur auf Frankreich beziehen kann. Diese Drohung ist zwar eingemündet in die Verhinderung, daß England nur wirtschaftliche, kulturelle Zwecke verfolge, aber sie verleiht dadurch nicht ihre Spize. Englands Handel bedeutet Englands Macht, und wovon jemals einmal die Überlegenheit erreicht hat, ist diese von selbst gegeben und führt zum Sieg der Herrschaft. Die britische Parole lautet „Gom Kap bis zum Nil“, und es wird unablässig von dieser Nation daran gearbeitet, die afrikanischen Gebiete anderer Mächte systematisch durch englische Neuerwerbungen einzuführen. Lange genug hat das Inselreich bei dieser Politik freie Hand gehabt, allmählich ist ihm aber in Frankreich, das seine kolonialen Besitzungen immer energischer verfolgt, ein mächtiger Nebenbuhler erwachsen, mit dem es sich nicht leicht wird auszumachen scheinen. Die Drohung des Lord Salisburys erscheint daher nicht als ein gutes Mittel, die zwischen den beiden Mächten schwedenden Verhandlungen zu fördern, wie es denn überhaupt keine Bedenken hat, wenn im ersten Stadium der Erörterungen, die einer Ringerfrage gelten, gleich von Reden gesprochen wird, die nicht ignoriert werden dürfen. Die französische Presse hat sich dieser Bemerkung Lord Salisburys natürlich sofort bemächtigt und es zum

Teil nicht an kräftigen Gegenreden fehlen lassen. Hoffentlich zeigt aber die französische Regierung diejenige Ruhe, welche man in Lord Salisburys Rede an dieser Stelle vermisst. Die Ringerfrage hat sich so wie so schon so weit zugespielt, daß ihr besondere Erzeugungen und Zwischenfälle unmöglich gut thun können.

Der obengeschilderte zweite Abschnitt der Guildhall-Rede galt der orientalischen Frage und dem europäischen Konzert. Es war gewiß nicht die Absicht des Redners, hier etwas Neues vorzubringen, und wenn man trotzdem an dem von Lord Salisbury entworfenen Bilde der Ereignisse und Erziehungen gegen das schon bekannte hier und da eine Linie, einen Farbton verändert findet, so macht das eben der englische Standpunkt. Hört man die warmen Lobpreise Lord Salisburys für das europäische Konzert, ließ man, wie doch der Minister die Bedeutung dieser „Föderation“ anschlägt, so möchte man an böse Bungen glauben, die uns seit dem Frühjahr so oft verklungen, die Mehrzahl der Sitzungen des „Konzerts“ gingen von England aus. Indes wollen wir bei diesem Punkte nicht lange verweilen. Wie halten uns vielmehr an die Hoffnungen, die der britische Staatsmann auf das jenseitige wohlthätige Wirken dieser „Vereinigung“ setzt, zumal es in der Orientfrage selbst noch zwei Augenblicke zu ordnen gibt, den definitiven Friedensschluß und die Verwaltung Ägyptens. Und gerade im Bezug auf Ägypten fand die englische Politik ihren guten Willen zeigen, die Einheitlichkeit des so fördernden „Konzerts“ mit aufrichtig zu erhalten.

Betrifft des Friedensschlusses klappen sich wiederum die Verhandlungen unbegreiflich langsam fort, gerade so, als wüssten die Mitglieder des „Konzerts“ hier noch auf. Es dreht sich vorzugsweise um die Kapitulations-, und hierbei entwölft die griechischen Unterhändler eine derartige Hartnäckigkeit, daß diplomatische Kreise dahinter den Einstieg einer Bothaft vermuten. So meldet die „Königl. Zeit.“, die hinzufügt, daß man, wenn man den Gang der Beratungen über die Finanzkontrolle in Ägypten betrachtet, wo sich solche Kräfte auch fühlbar machen, sich dieser Ansicht anschließen muß. Trotz das zu, dann hätte man es vernünftig mit einer neuen vertretenen Aktion Englands zu thun, die der Verabredung mit den anderen Großmächten widersieht und eine bedauerliche Vergrößerung des Friedensschlusses begünstigte. Nach der Guildhall-Rede Lord Salisburys möchte man es nicht recht glauben.

## Tagesgeschichte.

Dresden, 12. November. Aus Anlaß der gestern mittags durch Se. Majestät den König vollzogenen feierlichen Eröffnung des einberufenen Landtages fand an demselben Tage nachmittags um 6 Uhr zu Ehren der Herren Abgeordneten der Ständeversammlung im Banksaal des Königl. Residenzschlosses eine Gala-

tafel statt. Zu dieser feierlichen Veranstaltung zeigten das Bestreben, die Truppen und die Zugänge zu den Königl. Paradesäumen das altherkömmliche Gepräge. Zahlreiche Hoflöwenbüschel in Gold paradierten bei der Ankunft der Gäste; auch hatte eine Paradedecke vom Königl. Gardekorpsregimente in der zweiten Etage vor der französischen Galerie Aufführung genommen, um die militärischen Ehrenzeuge zu erwecken. Die Versammlung der Festteilnehmer, unter denen sich außer den Herren Präsidenten und Mitgliedern beider Ständelämmern sowie den Herren des Dienstes die Herren Staatsminister und eine größere Anzahl Regierungskommissare befanden, ging im großen Ballaal vor sich, von wo die Gäste kurz vor 6 Uhr in den Banksaal eingeführt und an der drehbaren Tafel platziert standen.

Zu dieser feierlichen Veranstaltung zeigten das Bestreben, die Truppen und die Zugänge zu den Königl. Paradesäumen das altherkömmliche Gepräge. Zahlreiche Hoflöwenbüschel in Gold paradierten bei der Ankunft der Gäste; auch hatte eine Paradedecke vom Königl. Gardekorpsregimente in der zweiten Etage vor der französischen Galerie Aufführung genommen, um die militärischen Ehrenzeuge zu erwecken. Die Versammlung der Festteilnehmer, unter denen sich außer den Herren Präsidenten und Mitgliedern beider Ständelämmern sowie den Herren des Dienstes die Herren Staatsminister und eine größere Anzahl Regierungskommissare befanden, ging im großen Ballaal vor sich, von wo die Gäste kurz vor 6 Uhr in den Banksaal eingeführt und an der drehbaren Tafel platziert standen.

Nach vollzogenem Platzesetzen erschienen Se. Majestät für den Raum einer gehaltenen Seite seiner Schreiber 20 Pf. „Unter Einschluß“ die Seite 50 Pf. Bei Tabellen- und Zeitschriften entsprechender Aufdruck.

Herausgeber:  
Königliche Expedition des  
Dresdner Journals  
Dresden, Zwingerstr. 29.  
Bemerk. Nachtrag: Nr. 1295.

## Kunst und Wissenschaft.

Al. Hoftheater. — Neustadt. — Am 10. und 11. November: "Wallenstein", dramatisches Gedicht in drei Teilen von F. Schiller. (Reu einstudiert)

Die zu Ehren des Geburtstages des Dichters an zwei Abenden zu neinander auser Abonnement vereinakte Gesamtaufführung der größten dramatischen Dichtung Schillers hatte ihre alte Anziehungskraft benötigt und, wie ich hörte und wahrnahm, ein gefülltes Haus verfüllt. Durch die Übernahme des Dichterwortes "Schiller und der Nationalismus" bei der Schillerfeier in Leipzig leider behindert, "Wallensteins Lager" und "Die Piccolomini" in ihrer neuen Rolle zu sehen — das Lager ist mit einer über die Forderungen des Dichters hinausgehenden historischen Treue in eine Winterlandschaft verlegt worden, wie sie an einem Februarabend von 1634 bei Tilsit in Polen wohl die preußischen Quartiere umgeben haben mag — und kann nur über "Wallensteins Tod" berichten. Ob man eine Reihe scheinliche Neuerungen und einige kleine Veränderungen in der Belebung der großen Trilogie im strengsten Sinne als eine Neuverarbeitung betrachten kann, mag dahingestellt bleiben, von den eigentlich bedeutenden und durchdringenden Rollen waren die des Wallensteins und Octavio Piccolomini, wie früher, in den Händen der Herren Holtzhey und Wiene, die der Grafen Tiersch und der Thellus in denen der Damen Adl. Ulrich und Adl. Salbach. Die Leistungen der genannten Darsteller sind von den Schillerrollen in besserer Erinnerung und wurden durch starlen Beifall des Publikums ausgezeichnet. Auch der Butler des Herrn Müller erweist sich wieder als eine Gestalt von charakteristischer Eigentümlichkeit, insofern scheint es mir, daß der vor treffliche Darsteller neulich die Grundlinien seiner Charakterzeichnung zu sehr verfälscht. Butler ist scharf wie

gehabtes Eisen, aber nie ohne Haltung, der Wutanbruch bei der Entdeckung des Wallensteins unmittelbar Intrige muß mehr dumpf als wild erscheinen. Die Rolle des jungen War Piccolomini, die bei den letzten Aufführungen sehr gehoben hatte, war diesmal wieder durch Hen. Kraus vertreten, der sie beherrschte und mit deklamatorischer Schwung niedergab, ohne ihr tieferes und überzeugendes Leben zu leisten. Welch neue Rollen hätten die Herren Blankenstein (West Teich) und Gunz (Volani) übernommen, von denen der letztere sich der Aufführung anzuschloß, die den Kroatenkrieg durch stark slawische Accentuierung von der Menge der anderen Soldatenrollen abhebt. Alles in allem zeigten sich die vorjährigen Aufführungen von "Wallensteins Tod" vor der gestrigen durch ein belebteres Zeitaus und rascheres Inneneinandergehen aus. Doch bleibt jede Gesamtaufführung der großen Dichtung um so bewundernswert, als sie nur mit Zusammenfassung aller Kräfte gesprochen wird, die nicht ignoriert werden dürfen. Die französische Presse hat sich dieser Bemerkung Lord Salisburys natürlich sofort bemächtigt und es zum

## Das vogtländische Erdbeben.

Die Erdbeben, welche seit dem 24. und 26. Oktober 1897 bis in den November hinein in unserem Vogtlande aufgetreten sind, haben einen verhältnismäßig großen Deutungswert, auch wenn man die gleichzeitigen Erd- und Wasserbeben in Griechenland (Patras, Bante, Levata, Melidionghi) als eine selbständige Erscheinung auffaßt. Nach der Urtheile zu urtheilen, gehören diese Erdbeben des Vogtlandes nicht zu den vulkanischen, sondern zu den tellurischen, zu jenen also, welche Veränderungen, Zusammenstürze, Erosionen, Quetschungen &c. innerhalb der festen Erde ihren Ursprung verdecken. Nach der Richtung der Bewegung gehörten sie meist zu den undulativen oder wellenförmigen sowie auch zu den sogenannten, bei

wenigen dieser Erdbeben nicht vorwur, weder Dunkelheit noch ein Glommengürtel, wie am 3. Juli 1863 zu Manila, noch aufwärts Windstille, noch Schweregründ. Wohl aber hatte man seitiges unterirdisches Rollen und Donnern gehört, das auch mehrfach wiederholte und zugleich dem Kanonen donner ahnelte, ja noch fern in einem freiberger Schachte vernommen wurde. Graßl und Mich in Böhmen sowie Brambach-Unterschleißberg (bei Klingenthal), die Legende des ausdrucksreichen Kapellenbergs, Gorbitz, Schön, Klingenthal, Marktleuthen, Elster, Arosa, die felsige Umgebung von Delitzsch (diese Stadt selbst nicht), sowie Eichigt, Hallenstein, Rößbach in Sachsen, ebenso wie im Vogtlande sind die Bruchlinien des Granitmassivs der Vogesen folgt und nördlich an der Jägermeister Bucht endigte, indem im Süden die älteren Terrassenschichten, welche Wechselfolgen unmittelbar, der Erhöhung eine Stufe lehnen. Der Jura blieb fast vollständig unberührt. Auch im Vogtlande sind die Bruchlinien des Granites von Wichtigkeit. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Bebens war auch im Vogtlande eine Stunde, es müssen einzelne Erhöhungswellen in der Sekunde Kilometerweit gegangen sein. Ob nun der Granit oder das große Granitwangegebirge, das sich ins Vogtland erstreckt, oder der Granit mehr als Träger der Erhöhung zu gelten haben, ist schwer nachzuweisen. Genauere Beobachtungen am Seismometer sind hier abzunutzen. Es scheint aber, daß die Bewegung in einer sehr tiefliegenden Schicht der Erde ansetzt, daß sie im ältesten Vogtland beginnt und durch vorhängende Versteinerungen und Bruchlinien sowie durch den Weichboden mancher Oberfläche begrenzt wurde. Nicht höher, sondern tiefer liegende Gesteinsschichten rieben die Erhöhung hervor, welche nicht einen Granituntergrund von Höhlungen oder den Auswurfungen und Auslaufern (die sogenannte Schlotentheorie), sondern wohl einer gemahmten Ausdehnung, einer Art Erosion jener nach in Bewegung befindlichen Massen des Erdinneren, die die jetzt, bereits erkrachte Rinde der Erde angrenzen, zusätzlichen sind. Doch dabei manche Gesteine — und dazu rechnen wir die Karlsbader Gegend und das südliche Vogtland — besonders oft betroffen werden, liegt vielleicht nicht nur am Bau der Erde, sondern auch an den ganz verschiedenen geothermischen Tiefenstrichen.

Shon am 21. Oktober 1897, im November 1893 und früher berichtete man von Erdbeben, die sich vom Fichtelgebirge (Weltkreis) bis Sachsen fortsetzen und im Vogtlande recht zahlreich wurden. Shon seit länger als 100 Jahren datieren Erdbebenberichte aus dem Vogtland und noch am 7. November 1897 wurden von Karlsbad Erdbeben gemeldet. Es muß schon in früherer Zeit hier ein unruhiges Bilden stattgefunden haben. Auch hier sind zahlreiche Versteinerungen und Durchbrüche nachgewiesen. An den Granit des Fichtelgebirges schließt sein Granit an, der sich von Wunsiedel nach Sachsen hinein tritt, während fortlaufend Kalk und Brauneisenstein treten im Granit des Fichtelgebirges auf; Porphyre und Basalte haben, aus der Tiefe aufsteigend, den Granit und seine Decke, den Glimmerschiefer, vielfach durchbrochen, ja es finden sich Marmore, bei Seeburg mächtige Quarz-

gänge und bei Wunsiedel und Gößweinstein Spedde steiniger, um die geologische Karte recht bunt zu gestalten. Bereits beim südwestdeutschen Erdbeben vom 22. Januar 1896, dem Schuttergebirge von Ulm bis Ulm, die von Lauffen bis Schwäbisch-Hall reichte, machte Prof. G. Gerlach in Straßburg darauf aufmerksam, daß diese Erhöhungsgrenze im Westen den Bruchlinien des Granitmassivs der Vogesen folgte und nördlich an der Jägermeister Bucht endigte, indem im Süden die älteren Terrassenschichten, welche Wechselfolgen unmittelbar, der Erhöhung eine Stufe lehnen. Der Jura blieb fast vollständig unberührt. Auch im Vogtlande sind die Bruchlinien des Granites von Wichtigkeit. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Bebens war auch im Vogtland eine Stunde, es müssen einzelne Erhöhungswellen in der Sekunde Kilometerweit gegangen sein. Ob nun der Granit oder das große Granitwangegebirge, das sich ins Vogtland erstreckt, oder der Granit mehr als Träger der Erhöhung zu gelten haben, ist schwer nachzuweisen. Genauere Beobachtungen am Seismometer sind hier abzunutzen. Es scheint aber, daß die Bewegung in einer sehr tiefliegenden Schicht der Erde ansetzt, daß sie im ältesten Vogtland beginnt und durch vorhängende Versteinerungen und Bruchlinien sowie durch den Weichboden mancher Oberfläche begrenzt wurde. Nicht höher, sondern tiefer liegende Gesteinsschichten rieben die Erhöhung hervor, welche nicht einen Granituntergrund von Höhlungen oder den Auswurfungen und Auslaufern (die sogenannte Schlotentheorie), sondern wohl einer gemahmten Ausdehnung, einer Art Erosion jener nach in Bewegung befindlichen Massen des Erdinneren, die die jetzt, bereits erkrachte Rinde der Erde angrenzen, zusätzlichen sind. Doch dabei manche Gesteine — und dazu rechnen wir die Karlsbader Gegend und das südliche Vogtland — besonders oft betroffen werden, liegt vielleicht nicht nur am Bau der Erde, sondern auch an den ganz verschiedenen geothermischen Tiefenstrichen.